Dieter Gnahs: Peter Faulstich & Rosa Bracker, Lernen – Kontext und Biographie. Empirische Zugänge

Lernen ist ein zentrales Thema in der aktuellen bildungswissenschaftlichen Debatte. Zahlreiche Veröffentlichungen belegen diese Einschätzung und verdeutlichen auch, dass es noch viele offene Fragen, theoretische und praktische Leerstellen gibt, dass heftig geführte inhaltliche Kontroversen und methodologische sowie methodische Richtungsstreitigkeiten das Bild bestimmen.

Das Buch von Faulstich und Bracker knüpft an diesen Diskurs an, nimmt genüsslich herrschende Lehrmeinungen aufs Korn, entlarvt Ideologien und stellt gesellschaftliche Gewissheiten infrage. Dies geschieht keinesfalls plakativ, sondern im Rückgriff auf ein breites Spektrum einschlägiger Literatur mit theoretischen und empirischen Bezügen.

Der Text ist Ergebnis eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts mit dem Titel „Biografizität und Kontextualität des Lernens Erwachsener". Ausgangspunkt ist mit Rückgriff auf Holzkamp eine subjektbezogene Lerntheorie, die Lernen nicht allein als extern determiniert versteht, sondern es als Resultat des Zusammenspiels von äußeren Bedingungen und subjektiven Bedeutungszuweisungen begreift.

Einleitend wird ein prägnanter und kritisch-kontrovers zugespitzter Stand der Forschung und Theoriebildung zum Erwachsenenlernen dargeboten. Kritisch reflektiert werden zum Beispiel die Lerntypen-Konstruktion (z. B. Schrader), die Teilnahmeforschung (z. B. AES), die Milieuforschung (z. B. Barz und Tippelt) und die Biografieforschung (z. B. Alheit). Auf der Basis dieser Bezüge werden vier zentrale Fragen an die Aussagekraft von Lerntheorien gestellt. Im Besonderen geht es den Autoren darum, die Verwobenheit von Subjekt, gesellschaftlichen Bedingungen und Biografie in Bezug auf Lernen zu begreifen. Als Vermittlungskategorie zwischen diesen Ebenen wird der Begriff „Bedeutsamkeit" eingeführt: Er beinhaltet sowohl die gesellschaftliche Seite der objektiven Bedingungen als auch die subjektive Sinngebung, die sich durch Begründungen für Handeln bzw. auch Nicht-Handeln verdeutlichen.

Der empirische Teil basiert auf dem Ansatz, dass die Lernenden im Rahmen einer forschenden Lernwerkstatt ihre Erfahrungen zur Lernthematik resümieren und reflektieren sollen. Auch dieser Methodenzugang wird ausführlich-abwägend grundgelegt und mit einschlägiger methodischer Literatur untermauert. Zum Einsatz kommt schließlich ein partizipativ-ästhetisches Methodenensemble mit Gruppendiskussion, Schreibwerkstatt, Bildcollagen, Fragebögen, Interviews etc. Die Auswertung der so gewonnenen Texte und Bilder erfolgt mit den bekannten Methoden der qualitativen Forschung (Narrationsanalyse, Grounded Theory etc.).

Die insgesamt sechs forschenden Lernwerkstätten wurden aus bestehenden Lernkontexten (Freiwilliges Soziales Jahr, berufliche Fortbildung nach SGB IX/Reha-Maßnahmen, Seniorenbildung) heraus gebildet und decken so ein breites Spektrum von Personen ab.

Herausgearbeitet werden über einen mehrstufigen Analyseprozess Begründungsperspektiven von Lernen (Identität, Erwerbsarbeit und Biografie) und Begründungsmuster des Lernens (z. B. Leistung, Lebensstandard, Neustart, Widerstand, Lernlust). Dazu werden immer wieder Textpassagen aus den 35 Lerngeschichten und Ge-

sprächen herangezogen. Manche Passagen sind schwer zu lesen, andere wiederum überraschen durch ihren Tiefgang, zuweilen sogar durch ihre Weisheit. Zusammenfassend wird dargelegt, wie sich die gewonnenen empirischen Ergebnisse mit der skizzierten kontextualen Lerntheorie verbinden lassen. Die Autoren lassen aber keinen Zweifel daran, dass ihre Untersuchung nur der Anfang sein kann einer langen Reihe von weiteren inhaltlichen und methodischen Verbesserungen, die nötig sind, um die Theorie weiter zu fundieren: „Das setzt das Wagnis voraus, die eingefahrenen Methodendebatten des wissenschaftlichen Mainstreams aufzubrechen“ (S. 164).

Das Buch ist klar strukturiert und ist – trotz seiner inhaltlichen Komplexität – sprachlich nicht überfrachtet. Der Textfluss bleibt dadurch erhalten, dass die Autoren nicht jedes Argument breit ausführen, sondern auf weiterführende Literatur verweisen. Das Buch ist für den Leser eine Herausforderung, ja, zuweilen vielleicht sogar provozierend. Es platziert sich neben den sonst üblichen bildungswissenschaftlichen Vorgehensweisen, ist methodisch innovativ und inhaltlich herausfordernd. Es bürstet gegen den Strich, ist gesellschaftskritisch. Es liefert zudem vielfältige Impulse, über das eigene Lern- und ggf. Lehrverhalten nachzudenken. Die Praxis der Erwachsenenbildung findet kein Rezeptwissen vor, sondern Ankerpunkte zur Reflexion und zur didaktischen Vorsicht. Der Text ist sehr gut geeignet, den wissenschaftlichen und politischen Diskurs über Lernen produktiv zu befeuern und daher für eine breite Leserschaft aus Wissenschaft und Praxis interessant. Insbesondere auch Studierende und Absolventen finden reichlich inhaltliche und methodische Anknüpfungspunkte für die Gestaltung eigener Qualifizierungsarbeiten jenseits der meist unerreichbaren Großforschung.

Veronika Fischer: Brigitte Kukovetz, Ariane Sadjed & Annette Sprung, (K)ein Hindernis!? Fachkräfte mit Migrationsgeschichte in der Erwachsenenbildung

Gegenstand des Buches sind die Ergebnisse einer von 2012–2014 durchgeführten Studie,[1] die sich mit den beruflichen Erfahrungen und Strategien von Erwachsenenbildnern mit Migrationsbiografien und den daraus resultierenden Herausforderungen für die (österreichische) Erwachsenenbildung beschäftigt hat. Die Autorinnen gingen der Frage nach, „inwiefern Migrationserfahrungen – oder besser gesagt: deren gesellschaftliche Bewertung – den Zugang zu Beschäftigung in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung[2] beeinflusst“ (S. 9).

Erwachsenenbildung wird in diesem Kontext unter drei Aspekten betrachtet: als Beitrag zur Erhöhung von Partizipationschancen, als politische Bildung und schließlich als ein Berufsfeld, in dem sich die Zusammensetzung der Bevölkerung widerspiegeln sollte, womit der Anspruch der „Repräsentation“ verbunden ist. Es gehört eben noch nicht zur „Normalität“ im Berufsfeld, dass Erwachsenenbildner mit Migrationsgeschichte tatsächlich einen gleichberechtigten Zugang zu den Kernberei-

[1] Der Titel der Studie lautet: „Angehörige der zweiten Generation von Migrant_innen als Fachkräfte in der Erwachsenenbildung“.

[2] Die Begriffe „Erwachsenenbildung“ und „Weiterbildung“ werden „synonym“ verwendet.